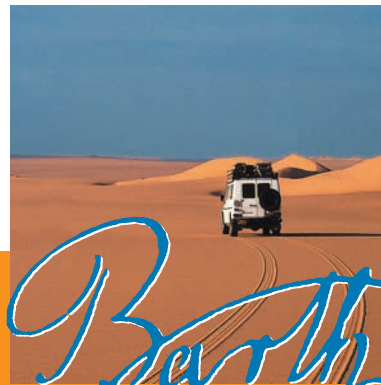


1 · 14

Heinrich Barth

KURIER



**In die Wüste wie anno 1933
Modellprojekt in Mali
Meisterwerke aus Afrika**

Gani-Dah – ein Modellprojekt in Mali und seine Geschichte

Der Beginn

Gani-Dah, ein Dorf in Mali, ist vor zwei Generationen durch die Zusammenlegung zweier benachbarter Ortschaften entstanden. Es liegt ca. 80 km südöstlich der berühmten *Falaise de Bandiagara* (Weltkulturerbe der UNESCO) im Cercle de Bankass (Abb. 1), nach heutiger politischer Lage knapp unterhalb der „roten Linie“, die den Einflussbereich der Rebellen im Norden, die dort im Jahre 2012 den Staat Azawad ausgerufen haben, von dem sicheren, viel kleineren südlichen Teil des Landes mit der Hauptstadt Bamako trennt. 19 Weiler haben sich inzwischen rund um Gani-Dah angesiedelt. Viele Dogon aus der dicht bevölkerten Region von Bandiagara sind in das Gebiet eingewandert und haben neue Felder angelegt.

Heute wohnen in Gani-Dah etwa 4.000 Einwohner, fast alle Muslime unterschiedlicher Rechtsschulen, ein buntes Völkergemisch aus unter anderen Bambara, Dogon verschiedener Gruppierungen, Bozo, Peul, Bella, Dafi und Mossi. Trotz ihrer verschiedenen Sprachen leben die etwa 2.500 Frauen und 1.500 Männer friedlich beisammen. Problematisch ist, dass viele Männer häufig auf der Suche nach Arbeit in der Hauptstadt Bamako oder in den benachbarten Ländern Westafrikas sind. Zudem haben viele muslimische Männer Nebenfrauen mit dazugehörigen Familien in einer anderen Landesregionen oder gar in einem anderen Land und sind deshalb häufig unterwegs. Die Frauen bleiben dann allein mit den Kindern zurück und müssen sich irgendwie durchschlagen.

Viele Möglichkeiten, eine Familie zu ernähren, gibt es nicht: Keine Straßen, nur Pisten in tiefem Sand, kein Strom, kaum Wasser (Abb. 2) – das sind enge Grenzen für eine wirtschaftliche Entwicklung. Die Bewirtschaftung der Felder mit Hirse, Mais, ein wenig Reis und Erdnüssen reicht knapp zum Leben. Der bis heute auf den Karten des französischen *Institut Géographique National* als Staatsforst (*Forêt classée de Baye*) bezeichnete Wald, in dem das Dorf liegt, ist als solcher nicht mehr zu erkennen, da die Bäume für Bau- und Feuerholz weitgehend gerodet wurden. Immer weiter dringt die Wüste vor, ständig liegt Staub in der Luft. Die Arbeit auf den Feldern ist hart, technische Mittel außer der traditionellen Hacke gab es bis vor kurzem nicht, und für die Logistik stehen nur knochige Zebu-Rinder, genügsame Esel und dürre Pferde zur Verfügung. Ganz wichtig ist der wöchentliche Markt: Tausende Ackerbauern und Viehzüchter aus der ganzen Umgebung kommen jeden Mittwoch nach Gani-Dah, um Waren und Informationen zu tauschen (Abb. 3). Geld ist kaum im Umlauf – selbst einen Euro könnte man im ganzen Dorf nicht wechseln!



Abb. 1
Mali mit der Lage
des Dorfes Gani-Dah.



Abb. 2
Auf dem Wege
nach Gani-Dah.

Abb. 3
Viehmarkt in Gani-Dah.



Warum sollte man angesichts der Herausforderungen dieser Situation also ausgerechnet Gani-Dah für ein nachhaltiges Projekt auswählen? Alle großen Hilfsorganisationen, die in Mali tätig sind, haben sich an den wenigen Asphaltstraßen des Landes niedergelassen – Gani-Dah ist dagegen das Ende der Welt. Als ich auf Einladung eines Freundes, den ich unter abenteuerlichen Umständen am Rande der Sahara kennengelernt hatte und der sich mir damals als Leiter der Grundschule von Gani-Dah vorgestellt hatte, im Jahre 2001 erstmals in das Dorf kam, war es mir unmöglich, die Augen vor der Situation zu verschließen. Und so reifte ein folgenreicher Entschluss: Hier, an dieser vom Staatswesen völlig vernachlässigten Stelle, richten wir ein Zentrum für die Grundbildung der gesamten Bevölkerung ein – für Männer und Frauen, für die Nomaden der Peul ebenso wie für die sesshaften Gruppen. Dazu sollte sauberes Wasser, eine medizinische Grundversorgung, eine Verbesserung der Feldwirtschaft und der teils recht einseitigen Ernährung gehören.

Zurück in Deutschland begann ich, Unterstützung für meine Idee zu sammeln. So entstand über das letzte Jahrzehnt hinweg ein Netzwerk, das, aufeinander aufbauend, einen beachtlichen Fortschritt in der ganzen Region eingeleitet und Gani-Dah sowie seine Umgebung letztendlich zu einer Modellregion für den gesamten *Cercle de Bankass* gemacht hat.

Darauf sind nicht nur wir stolz, sondern auch die politischen Organe der Region. Nach anfänglichen Schwierigkeiten – wie Kompetenzgerangel der lokalen Autoritäten untereinander – sind die Kommune, die Präfektur, die zuständige Bildungsbehörde, die Dorfältesten und wir aus Deutschland seit Jahren ein sehr gutes Team, das zum Wohle der Bevölkerung kooperiert. Die Anschaffung einer Hirsemühle gab der Kooperative der Frauen beispielsweise den entscheidenden

Abb. 4
Die neue Schule von Gani-Dah.



Anschub zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Mittlerweile konnten diese Frauen zwei weitere Maschinen selbstständig anschaffen, haben Arbeitsplätze für Männer geschaffen und vergeben Mikrokredite im Dorf. Im Jahre 2001 gab es nur 108 Schulkinder, darunter gerade einmal drei Mädchen. Alle mussten auf dem Boden sitzen und hatten weder Schulmaterial noch Bücher. Heute gehen mehr als 350 Kinder in den Schulkomplex (Abb. 4), fast die Hälfte von ihnen Mädchen, und jedes Kind hat nun alle notwendigen Bücher und Arbeitsmaterialien. Seit Jahren versorgt eine von uns finanzierte Kantine die Kinder mit ausreichenden Mahlzeiten. Dies hat mittlerweile viele Eltern bewogen, ihre Kinder nicht auf die Felder, sondern in die Schule

zu schicken (Abb. 5). Ein Tiefbrunnen liefert das beste Wasser der Region, ein engagierter Pfleger ist in der Hauptstadt zum staatlich diplomierten Krankenpfleger ausgebildet worden, und im kleinen Gesundheitszentrum wurde eine Apotheke eingerichtet (Abb. 6). Nach Gründung eines Vereins der Männer von Gani-Dah 2009 haben diese in solidarischer Arbeit eine neue Schule gebaut; daraufhin hat der Staat Mali die Sekundarstufe I zugewiesen, so dass alle Kinder von Gani-Dah und Umgebung die gesamte Grundbildung jetzt im Dorf mit dem Diplom abschließen können. Eine Dorfbibliothek (Abb. 7) ist auch den Lehrern aller umliegenden Schulen, den Schulkindern und allen Dorfbewohnern zur Alphabetisierung und Fortbildung zugänglich, die Anfänge ökologischen Landbaus und Naturschutzes mit Aufforstung sind gelegt worden. Mehr als 50 der ärmsten Kinder haben deutsche Paten, die ihnen den Schulbesuch garantieren. Statt Energie in Form von Feuerholz zu verbrauchen, werden nun Solarkocher und Solarlampen benutzt. Durch Fortbildungen und Schulunterricht ist auch das Bewusstsein für den schädlichen Einfluss von Plastikprodukten und für die Notwendigkeit der Anpassung an den Klimawandel gewachsen.

Nach Vollendung der Projektarbeit im März 2012 unterbrechen die kriegesischen Ereignisse in Mali die Arbeit für mehr als ein Jahr. Bei der Rückreise gerieten wir mitten in den Militärputsch in der Hauptstadt Bamako. Nach zeitweiliger Sperrung der Grenzen und des Flughafens und genereller Ausgangssperre waren wir unter den letzten Ausländern, die das Land noch sicher verlassen konnten. Nur kurze Zeit darauf haben sich die unterschiedlichen Rebellengruppen im Norden (Tuareg-Verbände, MNLA und AQMI), seit vielen Jahren in heftigen Konflikten mit der Zentralregierung, zusammengeschlossen und den gesamten Norden Malis erobert bis zur Linie Mopti – Bandiagara, der engsten Stelle des Landes, nicht weit von Gani-Dah (s. Abb. 1). Zwar hat das Eingreifen von französischen Truppen und Einheiten befreundeter westafrikanischer Staaten die Rebellen bis hinter den nördlichen Niger-Bogen zurückgedrängt, doch blieb die Situation durch Attentate kleinerer Rebellengruppen so gefährlich, dass wir 2013 die Projekte in Gani-Dah nicht fortzusetzen wagten.

Frühjahr 2014

Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen ist in Mali und führt in der Hauptstadt Bamako und der nahegelegenen Stellung der deutschen Ausbilder der Bundeswehr in Koulikoro Gespräche darüber, wie mit deutscher Hilfe zu einer militärischen Sicherung des Landes beigetragen werden kann. Bamako und Koulikoro liegen im Süden Malis, dem Teil des Landes, der von den kriegesischen Unruhen seit 2012 weitgehend unberührt ist. Gleichzeitig werden in Gani-Dah nachts am Feuer heftige Diskussionen ganz anderer Art geführt: Mir, der ersten Weißen, die nach dem Kriegsjahr 2013 zurückgekommen ist, um die Projekte im Dorf fortzusetzen, sollte die Wahrheit gesagt werden! Allzu lange waren die Menschen in dieser abgelegenen Gegend des Landes auf sich allein gestellt, hatten seit Ausbruch der Unruhen monatelang mit geschnürten Bündeln vor ihren Hütten gesessen,



Abb. 5
Die Schüler
sind stolz auf ihre Schule.



Abb. 6
Impfaktion
mit Praktikantinnen
der Universität Landau.



Abb. 7
Begeisterung
über die Dorfbibliothek.

bereit, in den Süden oder ins nahegelegene Burkina Faso zu fliehen. Viele von ihnen hatten somit weder die Mittel noch die Ruhe, ihre Felder zu bestellen. Entsprechend gering waren die Erträge, die Not umso größer. Die Preise für die Grundnahrungsmittel Hirse und Reis haben sich vervielfacht, die Menschen leben von Spenden des Welternährungsprogramms der UNO.

In der Region herrscht jetzt zwar militärisch gesehen Ruhe, aber das gesamte Land lebt weiterhin in großer Unsicherheit. Im Norden gibt es immer wieder Attentate. Der Direktor der Grundschule in Gani-Dah hat Kontakt zu seiner Familie in Bourem-Inaly im Norden nahe Timbuktu halten können. In den Tagen, als wir begonnen hatten, einen Kindergarten mit Vorschule zu bauen – so berichteten nun die Verwandten – hätten Rebellen

Fahrzeuge mit Händlern und Frauen überfallen und zerstört; einige Männer wären getötet, Frauen vergewaltigt und Tierherden lebend verbrannt worden. Die Menschen in Gani-Dah, im Grunde gastfreundlich und offen, leben heute in Angst und sind jedem Fremden gegenüber misstrauisch. Im nur 30 km entfernten Koro, der Grenzstadt zu Burkina Faso, haben während meines Aufenthaltes Banditen die Basis der Hilfsorganisation „World Vision“ ausgeraubt und die Computer zerstört. Malische Gendarmen, eigentlich zur Sicherung der Straßen eingesetzt, marodieren in Uniform durch die Dörfer und nehmen den Bauern Geld ab – die Not ist groß, die Ordnungskräfte sind schwach. Auf meinem Weg bis Gani-Dah gab es zahlreiche kleine Militärlager mit peniblen Kontrollen bei erhobenen Waffen, und immer wieder wurde ich besorgt gefragt, ob ich unterwegs Probleme gehabt hätte.

Und diese „Wahrheit“, die ich abends am Feuer in Gani-Dah hören sollte? *Abknallen sollte man sie, diese Rebellen, ohne Prozess einfach abknallen. Die Tuareg, nie haben sie gearbeitet wie wir, wollten aber immer die Herrscher sein!*

Viele Geschichten über Erlebnisse mit Rebellen und den Widerstand gegen sie wurden mir erzählt: Ein Bauer hatte am Ufer des Sourrou (ein Fluss, der nur in der Regenzeit Wasser führt) ca. 15 km von Gani-Dah entfernt Gras für das Vieh geschnitten, als drei Tuareg-Rebellen auf ihn zukamen und ihn zwangen, sie unter dem Gras auf dem Karren zu verstecken und in die Bezirkshauptstadt Bankass zu bringen. Bei der üblichen Militärkontrolle vor der Stadt zwinkerte der Bauer heftig und nickte mit dem Kopf Richtung Grasladung, daraufhin wurden die Rebellen entdeckt und festgenommen. In Mopti musste der Besitzer einer Pinasse Rebellen unter Säcken verstecken und über den Fluss bringen. Erst in der Nacht sollte er sein Boot entladen und so die Rebellen im Schutz der Dunkelheit entkommen lassen. Auch er konnte durch heftige Gesten die Gendarmerie auf seine Ladung aufmerksam machen. Das sind kleine Erfolgserlebnisse für die Menschen, die sie für einen Moment vergessen lassen, dass die Lösung der politischen Probleme noch sehr lange dauern wird und dass die nationale Einheit Malis keineswegs gesichert ist, zumal die Rebellengruppen untereinander uneins sind über die politische Zukunft des Nordens. Das erschwert bis heute die Aufnahme konstruktiver Gespräche mit dem Süden.

Die Lage im ganzen Land ist sehr schwierig und unsicher. Die Mitarbeiter der deutschen Botschaft und der GIZ (Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit) in Bamako haben deshalb strikte Anweisung, die Hauptstadt nicht zu verlassen. Da löst das Erscheinen einer Deutschen überall im Land unglaubliche Reaktionen aus! Als ich in Mopti, 700 km nördlich der Hauptstadt,

Abb. 8
2014: Der neue Kindergarten
im Bau.



nach fast 12 Stunden Fahrt aus dem Bus gestiegen bin, fielen mir wildfremde Menschen um den Hals und riefen: *man kan te* – es gibt nichts Besseres! Auch meine Freunde in Mopti waren außer sich: „Du bist zurück, du bringst uns Hoffnung, jetzt wird alles gut!“ Am nächsten Morgen sehe ich, wie schwer die Lage das Leben der Menschen und die Wirtschaft des Landes getroffen hat. Es gibt kein Restaurant mehr, viele Geschäfte und alle Hotels sind geschlossen, ein Teil der Bevölkerung ist in die Hauptstadt oder gar ins Ausland geflohen.

Auch auf meinem Weg durch das berühmte Dogon-Land, mit seiner hinreißenden Landschaft und erlesenen Kultur einst wichtiges Tourismus-Zentrum, höre ich von Freunden, dass seit zwei Jahren kein Tourist mehr gekommen ist und überhaupt nur noch zwei Hotels versuchen durchzuhalten. Ihre Hoffnung: *Im nächsten Jahr kommen sie bestimmt wieder, die Franzosen, die Deutschen, die Spanier ...*

Mit Dir geht das Leben weiter! Diese Reaktion der Menschen von Gani-Dah hat mir die Tränen in die Augen getrieben: Meine Rückkehr hat aufgerüttelt und neue Initiative ausgelöst – aber auch Besorgnis, dass mir etwas zustoßen könnte! An den Markttagen, an denen Hunderte, Tausende Händler und Viehzüchter von weit her nach Gani-Dah kommen, war ich stets flankiert von Freunden, um mich vor jeder möglichen Attacke zu schützen. Seit langem schon habe ich auch einen afrikanischen Namen, für die Bewohner von Gani-Dah bin ich „Bièta Woromé“. Mit diesem Namen, durch den ich in die größte Familie am Ort aufgenommen und damit in ihren Clan eingereiht worden bin, habe ich mich während meines gesamten Aufenthaltes stets behütet und sicher gefühlt.

Unser Projekt für dieses Jahr in Gani-Dah, der Bau eines Vorschulkindergartens für die Kinder von fünf bis sieben Jahren, wurde mit großem Engagement angegangen und ist inzwischen fertig (Abb. 8). Der Kindergarten wird zum neuen Schuljahr Anfang Oktober eröffnet. Die Gemeinde hat dafür eine Kindergärtnerin bewilligt. Bis zur Eröffnung bleibt mir genügend Zeit, Spielzeug und pädagogisches Material zu sammeln und nach Mali zu schicken. Mit dem Vorschulkindergarten ist der gesamte Bildungskomplex in Gani-Dah vollendet.

In den zwei Monaten meines Aufenthaltes konnte ich alle laufenden Projekte überprüfen und vervollständigen (Abb. 9). Freilich auch dies: Die Brillensammlung in der kleinen Gesundheitsstation z.B. war Opfer der Unruhen geworden, weil niemand daran gedacht hatte, die Termiten zu vertreiben. Die hatten nur die Brillengläser und -gestelle übrig gelassen; alle Kartons und Plastikhüllen mit den Messdaten hatten die Tiere gefressen! So brauchte ich eine geschlagene Woche, um ca. 1.000 Brillen (liebevoll von Optikern in Landau und Umgebung gereinigt und vermessen) neu zu sortieren und zu sichern. Jetzt gibt es einen großen Metallschrank mit einer perfekten Brillen-Ordnung darin. In der nächstgelegenen größeren Stadt – eine Tagesreise durch Sand, Hitze und Staub entfernt – einen Metallbauer zu finden, der einen verschließbaren Schrank herstellt, und diesen dann wieder nach Gani-Dah zu transportieren, war eine große Aufgabe!

Allen Problemen im Lande zum Trotz: Gani-Dah lebt mit den in den letzten Jahren geschaffenen Einrichtungen. Und es geht weiter: Für 2015 ist ein kleines Wasserwerk über unserem Brunnen geplant, um die Schulgärten zu bewässern. Aber das Wichtigste, das, was wirklich zählt, ist das Vertrauen der ganzen Bevölkerung und die auf beiden Seiten gewachsene Freundschaft.

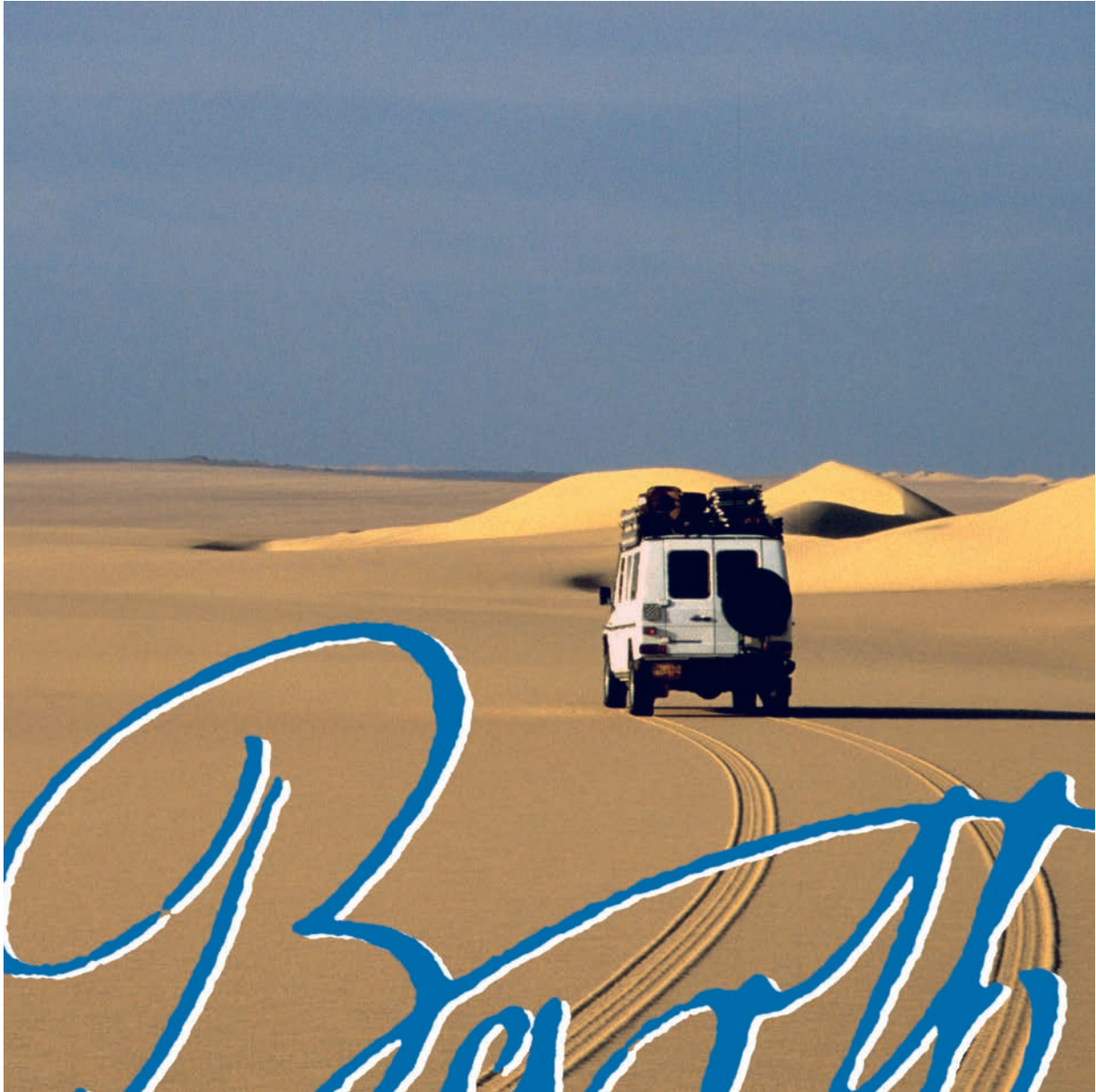


Abb. 9
Wiederaufforstung.

Alle Fotos:
Birgit Biehl

Birgit Biehl

Weitere Informationen
zu Gani-Dah e.V., Krefeld
und dem Projekt unter:
www.gani-dah.de



Impressum

Herausgeber: Heinrich-Barth-Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle: Jennerstraße 8, D – 50823 Köln
T: 0221 / 55 80 98
E: info@heinrich-barth-gesellschaft.de
I: www.heinrich-barth-gesellschaft.de

Präsident: Klaus Schneider
Redaktion: Renate Eichholz
mit Friederike Jesse und Karin Kindermann
Satz: Ursula Tegtmeier

ISSN 2195-9951